

# Gärten, Landschaft und das Genie der Natur

## Vom ökologischen Denken

**Landschaftsarchitekt**, Botaniker, Hochschul-lehrer und Theoretiker – Gilles Clément, geboren 1943, ist durch ungewöhnliche Grünanlagen bekannt, etwa im Kontext des Pariser Musée du Quai Branly, dem Haus für außereuropäische Kunst und Kultur von Jean Nouvel. Michael Mönninger griff 2006 in der ZEIT zur leicht despektierlichen Beschreibung: ‚eine Art Rokoko-Dschungel‘ – mit ordnungsliebender Rasen- und Rabat-tenästhetik kommt der Kritiker bei Clément also



nicht weiter. Worum es Clément geht, war bereits damals nicht unbekannt, hatte er doch schon 2004 sein „Manifest der dritten Landschaft“ formuliert. Im Französischen schwingt im Begriff der tiers paysage ein kritischer Gestus mit, in der Französischen Revolution war der tiers état (der dritte Stand) als einzig tag-fähiger Teil der Gesellschaft ausgemacht: der „alles und noch mehr“ ist, vorher „nichts“ war und erwartet, „etwas“ zu werden, so ein Pamphlet des Abbé Sieyès. Die dritte Landschaft zeichnet somit enorme Latenz aus, sie ist im Prototyp ein vergessenes Terrain, eine Brachfläche mit einsetzender Sukzessionsvegetation hoher Diversität. Ihr selbstregulierendes System hatte Clément bereits ab 1997 im universalistischen Denkmodell eines „Planetarischen Gartens“ verdichtet.

### Gärten, Landschaft und das Genie der Natur

Von Gilles Clément. Übersetzung aus dem Französischen von Brita Reimers. 59 Seiten, 10 Euro

Fröhliche Wissenschaft Band 59, Matthes & Seitz, Berlin 2015

ISBN 978-3-95757-025-3

Im vorliegenden Band, seiner Antrittsvorlesung zur Gastprofessur am Collège de France 2011/12, rekapituliert Clément noch einmal seine Welt-sicht. Er selbst bezeichnet sich gern als Gärt-ner, denn in der Tätigkeit des Gärtners liegt der Schlüssel zum Gelingen eines Gartens, einer Landschaft oder eines weltumspannenden Öko-systems. Anders als im Hochbau, der bei einer Bauabnahme fertiggestellt ist, weiß der Land-schaftsarchitekt, dass mit der offiziellen Über-gabe erst das Werden des Gartens beginnt, als lebendiges System wird er zudem niemals fertig: „Der Garten ist im Gärtner. Er existiert durchs Gärtner.“

Berufspragmatisch besteht die hohe Kunst des Gärtners darin, dem Genie der Natur zu ver-trauen und so wenig wie möglich einzugreifen. Hier folgt Clément dem Credo seines Lands-manns Bernard Lassus, der in der „Strategie des minimalen Eingriffs“ nach eingehend kulturhis-torischer Analyse eines landschaftlichen Befun-des den Garanten einer Umwelt voll sinnlichen Reichtums sieht. Clément besänftigt das in sei-nem Tatendrang dergestalt eingeschränkte Künstler-Ego des Landschaftsarchitekten, indem er ihm die Sorge und Behandlung mannigfacher Grenzen überträgt. Der glückliche Gärtner ist also ein „Grenzkünstler“, der nicht mit Gewalt in das lebendige Ensemble eingreift, viel mehr sich der abschließenden Geste architektoni-schen Gestaltens enthält und mit partiellen Ele-menten natürliche Beziehungen unterstreicht und aufwertet: ein Sockel, eine Trennlinie, ein Hö-henunterschied, vegetative Randzonen.

Nun ist der Garten immer auch Metapher für einen angestrebt ausgewogenen Idealzustand, das Paradies, ein Traum mithin politischer Dimen-sion. Auf ein globales Modell übertragen: Kein ökonomisches System kann mehr die Endlichkeit unserer Ressourcen und unseres Territoriums verleugnen. Hier setzt Clément zu einem „Garten vom morgen“ an, ermächtigt den Citoyen, in sei-nem (Konsum-) Verhalten das Unnütze, Nichtan-gemessene von Notwendigem (auch Luxus!) scheiden zu lernen und alles als prinzipiell flüch-tig, fragil und recycelbar zu erkennen. Jede Stadt, jede Architektur wäre in der Lage, zu zer-fallen und erneut errichtet zu werden. Unser stabiles, gern beschworenes System des kollek-tiven Gedächtnisses im Artefakt würde einer Philosophie der permanenten Evolution und einer Kultur des Immateriellen weichen, die Zeit nicht mehr durch ihre effiziente Nutzung oder einen Zeitgewinn definiert. Zugegeben: schöne Zu-kunftsmusik! Aber ähnlich einem Samen Korn, das ein vollständiges Leben in Dormanz bereithält und so die Zeit auflöst, mag ja auch für Cléments gedankliche Saat der fruchtbare Moment gar nicht mehr so fern liegen.

**Bettina Maria Brosowsky**

# Kölner Perspektiven Städtebau. Architektur. Öffentlicher Raum



**Vom** kürzlich erschiene-nen Architekturfüh- rer war an dieser Stelle schon berichtet wor- den (Bauwelt 24.15): in- formativ, übersichtlich gestaltet und handlich im Format. Die „Kölner Perspektiven“ nun sind eher das Gegenteil: Nicht Gebautes wird vorgestellt, sondern ausschließlich Planungen, die Gebäude bzw. Grundstücke dafür finden sich über den gesam- ten Stadtraum bis hin zu seinen Rändern. Und die Publikation passt mit ihrem Gewicht und den Abmessungen in keine Westentasche, mit 33 cm Höhe noch nicht einmal in jedes Regal. Bleibt noch zu erwähnen, dass auch hier wie schon beim erwähnten Architekturführer Uta Winterha- ger federführend beteiligt war.

Köln hat viel vor! Oder wie es Franz-Josef Höing, Leiter des Kölner Dezernats für Stadtentwick- lung, Planen, Bauen und Verkehr, im Vorwort schreibt: Köln wird in den kommenden 20 Jahren sein Gesicht deutlich verändern, durch über- proportionales Wachstum – möglicherweise mehr als 20 Prozent. Dafür gibt ein Masterplan von 2008 aus dem Frankfurter Büro Albert Speer (AS&P) die Richtung vor. Alte Hafengebäude, die ihre Rolle verloren haben – wie der Mülheimer oder der Deutzer Hafen –, die rechte Rheinseite, in Köln die „schäl Sick“, der Grüngürtel, die Park- stadt Süd, die Messe, aber auch die Dom-Umge- bung, um nur einige, wahrlich großflächige Pro- jekte zu nennen, stehen in den nächsten Jahren an und werden in dieser Dokumentation vor- gestellt. Dazu dienen Pläne, Fotos, Isometrien, Simulationen und vor allem ausführliche Be- schreibungen, Interviews mit Beteiligten, Anga-

### Kölner Perspektiven

Städtebau, Architektur, Öffentlicher Raum

Herausgegeben von Dezernat Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Verkehr der Stadt Köln und dem Haus der Architektur Köln. Texte von Uta Winterhager u.a.

160 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 29,95 Euro

Jovis Verlag, Berlin 2016

ISBN 978-3-86859-403-4

ben der Verfasser und, wie schon erwähnt, Kom- mentare Uta Winterhagers.

Grob gegliedert ist die Zusammenstellung in Architekturen, Städtebau-Projekte und öffent- liche Räume. Eingeleitet werden die Vorhaben durch Fragen an Albert Speer und Gespräche mit den Verantwortlichen der Stadt, kundigen Ar- chitekten wie Kunibert Wachten, Arno Brandl- huber oder Andreas Denk – und immer auch mit dem „Haus der Architektur“ (hdak), das seit zehn Jahren in einem Kubus am Hauptbahnhof wirkt und von Chrisl Drey geleitet wird: „Jeden Freitag 19 Uhr – eine Stunde Baukultur“. Insgesamt viel Material, Lesestoff und statt kriti- schem Hinterfragen sehr viel Zweckoptimismus.

**Peter Rumpf**

# entasis 1996–2015 Vol. 1 und Vol. 2

**Das** dänische Architekturbüro Entasis wurde 1996 von Christian und Signe Cold nach dem gewonnen Wettbewerb für das neue Eingangs- gebäude des Kopenhagener Zoos ebendort ge- gründet. Entasis, ein Wort aus dem Griechischen, bezeichnet die Schwellung des Schaftes einer Säule, also eine weiche Form, die als kleines De- tail für eine ausgewogene Proportion sorgt. Die Hinwendung zum Detail und zum kleinen Maßstab ist einer der Kerninhalte von Entasis, die die zwanzig Jahre umfassende Monografie auch mit

ihrem eigenen kleinen Wohnhausumbau in Kopen- hagen beginnen. Als Vorbilder werden u.a. Alvar Aalto, Arne Jacobsen, Pierre Chareau, Sverre Fehn, Jörn Utzon und nicht zuletzt Le Corbusier ge- nannt – Architekten, die sich besonders auch mit ihren Wohnhausentwürfen in das Gedächtnis geschrieben haben, denn gerade hier zeigt sich der menschliche Maßstab, der bei städtebauli- chen und Großprojekten so oft verlorengeht und der großen Form geopfert wird.

Der Kontext, das spezifische Raumprogramm und die individuelle Persönlichkeit der Bau- herren müssen nach Auffassung von Entasis zu sehr unterschiedlichen Architekturen führen, was ihre Arbeit einer Kategorisierung entzieht. Gleichwohl ist allen Projekten die Liebe zum Detail und eine sensible Materialität zu eigen. Sechzehn werden mit einem außergewöhnlich großzügigen Layout präsentiert. Eine Fotocol- lage aus Bauherrenporträt und dem Gebäude



selbst, begleitet von Kernpunkten der Auf- traggeberwünsche, bilden mit einem knap- pen Text den Auftakt zu jedem Projekt. Die Fotos und ausgewähl- tes, asketisches Plan- material sprechen weitgehend für sich.

Entasis betonen so, dass auch Architektur für sich selbst sprechen muss.

Die Monografie in schwerem blauem Leinen- einband ist auf zwei Bände aufgeteilt, mit jeweils 192 Seiten. Vol. 1 enthält acht Projekte, die zwi- schen 1996 bis 2007 entstanden sind, Vol. 2 zeigt weitere acht Projekte aus den Jahren 2007 bis 2015. Beiden Bände ist ein Prolog vorangestellt und eine Einführung, beide Bände zeigen auf dem Cover den Titel entasis 1996 – 2015. Es erschließt sich nicht, warum die Monografie der-

art gestaltet wurde, weil keiner der beiden Bän- de eigene Schwerpunkt setzt, Der Inhalt hätte sich gut auch in nur einem einzigen Band unter- bringen lassen. Unter diesem Gesichtspunkt scheinen die sechzehn Projekte auch unnötig ausführlich dokumentiert, weitere Erkenntnisse gewinnt der Leser dadurch nicht. Gleichwohl erhält die Monografie somit eine Prägnanz, die einen wundern lässt, warum man vorher noch nichts von Entasis gehört hat. **Frank F. Drewes**

### entasis 1996–2015

Vol. 1 und Vol. 2

Mit Vorworten von Christian Cold und Gert Wingardh. 380 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 58 Euro

Hatje Cantz, Ostfildern 2015

ISBN 978-3-7757-4027-2

# ARCHITEKTUR ZUM ANFASSEN

Sichern Sie sich die Bauwelt als App

QR-Code scannen oder unter: [www.bauwelt.de/itunes](http://www.bauwelt.de/itunes)

Rosenzweig & Schwarz, Hamburg